

Werner Pichler

Das W – Überlegungen zu einem bislang unbeachteten Zeichen unter den alpinen Felsbildern

Keywords: Alps, rock art, sign W, context analysis

Zusammenfassung:

Diese Untersuchung geht von der Tatsache aus, dass das Einzelzeichen zu den häufigsten unter den Felsbildern der Ostalpen gehört. Um so erstaunlicher ist, dass es bislang in der Fachliteratur zu keiner Behandlung dieses Themas gekommen ist. Basis aller weiteren Überlegungen ist eine detaillierte Analyse des Vorkommens sowohl unter den Felsbildern als auch in anderen Zusammenhängen. Ein eigener Abschnitt wird dabei der Sonderform IW gewidmet. Ausgehend von einer Kontextanalyse werden im Folgenden mögliche Interpretationen aufgezeigt sowie Herkunft und Verbreitung des Zeichens diskutiert.

Abstract:

The analysis starts upon the fact that the W is one of the most frequent signs among the rock art of the Eastern Alps. Nevertheless it was nearly totally neglected by research. Based upon a detailed analysis of occurrence and context there are pointed out some distinct thesis of interpretation. There seems to be strong evidence that the sign is a short version of EVIVVA (VI-VAT) and that it is mainly used in religious context. A separate chapter is dealing with the special form connected with IW probably dedicated to Jesus Christ.

Resumen:

Presente investigación parte de la base que el signo W pertenece a los signos más frecuentes entre los grabados rupestres de los Alpes del este. Es aún más sorprendente que hasta ahora no haya ningún estudio de este tema en la literatura científica. La base de todas las siguientes reflexiones es un análisis detallado de la existencia no sólo entre los grabados rupestres sino también en otros contextos. Dedicamos un párrafo entero a la forma especial IW. Partiendo de la base de un análisis del contexto presentamos a continuación posibles interpretaciones además discutimos el origen y la difusión del signo.

Bisherige Interpretationsansätze

Das W mit den beiden überkreuzten inneren Balken war in verschiedenen Etappen der Schriftentwicklung als Normalform üblich und ist es auch noch in zahlreichen heutigen Schriften (Bodoni, Garamond, Celtic etc.). In unzähligen Wappen, Steinmetzzeichen, Töpfermarken oder Warenzeichen taucht es als Abkürzung für einen Namen oder eine Firma auf. Auch unter den Felsritzungen wird es ohne Zweifel manchmal in diesem Sinne verwendet, z.B. im Raum St. Wolfgang auf zahlreichen Felsen als HW für "Herrschaft Wolfgang". Dementsprechend wird das Zeichen W in vielen Dokumentationen ostalpinen Felsbilder entweder überhaupt nicht erwähnt oder in das Kapitel Initialen eingeordnet.

Alle diese Fakten können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das W auf hunderten Felsen im gesamten ostalpinen Bereich in einer Häufigkeit auftaucht, die weit über statistischen Zufallswerten liegt. Somit kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass es sich in allen Fällen bloß um einen Buchstaben handelt. Das ist auch schon anderen aufgefallen, die sich – sei es nun laienhaft oder professionell – mit Felsbildern befasst haben. In die Fachliteratur haben diese Überlegungen kaum Eingang gefunden. Burgstaller stellt diesen Mangel schon in den Siebzigerjahren in seinem Buch "Felsbilder in Österreich" fest. Er betont, dass dem W seiner Meinung nach weniger ein Laut denn ein Begriffswert zuzukommen scheint (Burgstaller 1972:75).

Gedanken machte sich auch der Heimatforscher Knecht aus Ruhpolding über zwei groß und deutlich eingravierte W auf einem Felsen des südlichen Chiemgau. In seinen Erinnerungen vermutet er, dass es sich dabei um "die Botschaft einer fremden Gruppe oder Verfolgter" handeln könnte (zitiert bei Wollenik 1982:64).

Kittel lieferte im Laufe der Achtzigerjahre mehrere Interpretationsansätze: Ein IW an der Fundstelle Raucherkar interpretierte sie als Darstellung kosmischer Vorgänge: Die Näpfchen an den Linienenden seien die Himmelskörper, die geknickten Linien ihre Bahn zwischen Auf- und Untergang (Kittel 1980). In einer Publikation über die Felsbilder des Tennengebirges erklärte sie die W mit "verschränkten Holmen" als ineinandergeschränkte Beinpaare und somit als Sinnbilder für den Zeugungsakt (Kittel 1982:10). In Band 4 des Salzburger Höhlenbuchs machte sie erstmals auf das in Italien geläufige Symbol für "viva!" aufmerksam und übersetzte die Kombination IW mit "es lebe die Liebe!" (Kittel 1985:77).

1. Verbreitung auf Felsbildern

In den Neunzigerjahren führte der Autor im Rahmen eines Forschungs-

projektes eine detaillierte Untersuchung der Felsbilder des oberösterreichischen Salzkammergutes durch. Gezielte Geländebegehungen erbrachten zahlreiche Neufunde, die zusammen mit den bereits bekannten Fundstellen ein sehr umfangreiches Corpus von Felsbildfundstellen und -motiven ergaben (Pichler 1994, 1997, 2000, 2001). Erstmals ist es jetzt im ostalpinen Bereich möglich, innerhalb eines definierten geografischen Raumes quantitative und qualitative Analysen zu unternehmen. Es ist somit also möglich, konkrete Aussagen über die Häufigkeit und Verbreitung einzelner Zeichen zu machen als auch durch Kontextanalysen mögliche Bedeutungen zu erschließen.

Eines der vielen Detailliergebnisse ist die Feststellung, dass das Zeichen W auf 23 von 44 Fundstellen vorkommt: insgesamt 76 mal. Das heißt, dass das W in seiner Häufigkeit und Verbreitung nur von ganz wenigen Einzelzeichen – wie etwa der Raute – übertroffen wird.

Ähnliche Ergebnisse sind auch von anderen ostalpinen Regionen zu erwarten, etwa von der Steiermark, von Salzburg oder von Bayern. Leider gibt es über diese Bereiche keine vollständigen Untersuchungen. Einige Publikationen über Teilregionen lassen aber den obigen Schluss zu. So bieten die Felsen rund um die Wilhelmskapelle bei St. Koloman/Salzburg über 30 Beispiele, die Fundstelle Kalter Keller bei Berchtesgaden/Bayern etwa 15. Genauso taucht das Zeichen in Publikationen über die Felsbilder des Südlichen Dachsteingebirges oder des Saalachtals auf.

Sehr interessant ist nun aber die Feststellung, dass diese weite Verbereitung in den österreichischen und bayerischen Alpen keine Entsprechung in den italienischen, Schweizer und französischen Alpen findet. Oder hat man sie als junge "Graffiti" nicht beachtet, nicht dokumentiert? Vieles spricht für diese Vermutung. In zahlreichen Publikationen wird alles, was nicht figurativ oder geometrisch ist, in der Rubrik "Gravuren von Buchstaben und Jahreszahlen" zusammengefasst und nicht näher differenziert. Ich wage die Prophezeiung, dass auch in den Schweizer und italienischen Alpen bei genauerer Betrachtung zahlreiche Belege für das Zeichen W zu finden sind. Eine erste Bestätigung fand diese Vermutung bei einem Besuch des bekannten Schalensteines auf dem Kurzen Tschuggen oberhalb von Zermatt/Wallis, auf dem unschwer mehrere große W zu entdecken sind.

Auch Frankreich meldet bislang nur drei Fundregionen. Rossi/Gattiglia (1999) dokumentierten im Vallon de l'Egorgéou im Parc Naturel Régional du Queras eine Reihe von Felsplatten mit unzähligen Initialen und Jahreszahlen, darunter auch zahlreiche W. Allein auf der Platte "Bergerie de l'Egorgéou 3" findet man 11 Beispiele (Abb. 1). Durch genaues Studium der Überlagerungen konnten sie ins 17. - 19. Jh. datiert werden.

Ein weiteres Beispiel aus den französischen Alpen findet sich auf Fels Nr. 3 am Lac de l'Arcelle Neuve oberhalb von Lanslevillard/Haute Maurienne (dokumentiert bei Nelh 1980: 35). Ganz ähnliche Vorkommen wurden von der Fundstelle Vallon Sourn/Centre Var gemeldet (Acovitsioti, Hameau 1993:31).

Lumley dokumentierte in seinem Buch "Le Grandiose et le Sacré" (1995) einige Vorkommen des Zeichens auf dem Mont Bego (Abb. 2), zahlreiche weitere kann jeder Besucher des Felsbilderparks mühelos selbst finden.

Die einzige mir bekannte Fundstelle in Italien liegt auf den Felsen von Arma della Moretta bei Finale Ligure (Priuli; Pucci 1994: 54).

2. Sonstige Vorkommen

Geht man offenen Auges durch alpine Dörfer, über Almen oder in Kirchen, so stößt man auf viele weitere Beispiele des Zeichens W. Auch so manches volks- und heimatkundliche Museum ist ein wahre Fundgrube. Eine vollständige Erfassung würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, einige Beispiele mögen zur Illustration der Vielfalt genügen.

Kirchen:

Treuer (1979) hat das W neben vielen anderen Ritzzeichen an zahlreichen Kirchentüren im Alpenraum – im übrigen fast nur an katholischen – dokumentiert. Sehr markante Beispiele finden sich etwa am Kirchentor auf dem Georgenberg bei Kuchl (Abb. 3). Neben den Eingangstüren sind es manchmal auch alte Holzbänke oder die Brüstung der Empore – so wie in der Pfarrkirche von Kuchl – die mit Ritzungen bedeckt sind.

Einen besonderen Schatz an Kerbschnitten und Rötzelzeichnungen hat Kopf (1991) im Sakristeiraum der Kirche von St. Wolfgang/Oberösterreich) erschlossen. Unter den hunderten, sich vielfach überlagernden Zeichnungen befinden sich auffällig viele W (Abb. 4).

Almhütten:

In der Literatur findet man einige wunderschöne Beispiele von Kasertüren, die mit Ritzungen geradezu übersät sind. Neben Abwehrhänden, Tieren, Jesus- und Maria-Monogrammen und Kreuzen wurden auch zahlreiche W eingraviert. Eine dieser Türen steht heute im Heimatmuseum von Bad Reichenhall (Mandl 1991:45, Abb. 5), eine andere im Heimatmuseum Unken (Mandl 1991:47, Abb. 6). Es sind auch Beispiele von Südtiroler Almen bekannt.

Darüber hinaus taucht das W auch häufig auf bäuerlichen Möbeln (Betten, Wiegen), auf Butter- und Lebzeltmodellen, auf Mondseer Rauchhäusern, auf Dreschennnen des Schwarzwaldes oder auch auf bemalten Totenschädeln auf.

Kontextanalyse

Zunächst sollen die Kontextverhältnisse in der Region Salzkammergut untersucht werden: In 40 % der Fälle ist keine sichere Zuordnung des W zu benachbarten Ritzungen möglich, in vielen Fällen steht das Zeichen völlig isoliert, in einem Fall (Reinfalzalm 2) stellt es die einzige Ritzung auf einem großen Felsblock dar. 50 % der W sind mit einem (viel seltener mit zwei) Buchstaben kombiniert. Auffällig an der Verteilung der zugeordneten Buchstaben ist, dass mit zwei Ausnahmen keiner öfter als zweimal vorkommt. Die Ausnahmen bilden das M (sechsmal) und das I (14 mal + zweimal JW). Nach einer möglichen Begründung für die herausragenden Werte dieser beiden Buchstaben soll im übernächsten Kapitel gesucht werden. In etwa 10 % der Beispiele ist das W recht eindeutig einer weiteren Darstellung zugeordnet: vor allem Namenskartuschen und Wappen (sechsmal), seltener Rauten und Christogrammen (Abb. 7 – 10).

Eine weitere Beobachtung ist von großer Tragweite: sieben der W sind an den Enden der Striche (normalerweise nur oben, in einem Fall auch unten) mit Näpfchen (kleinen kreisförmigen Vertiefungen) versehen. In zwei Fällen geschah dies auch beim zugeordneten I (Abb. 11). Die "Verzierung" mit Näpfchen ist sonst nur bei Zeichen zu finden, die sehr eindeutig in einem religiösen Kontext stehen (Kreuze, Christogramme).

Die Kontextanalyse anderer Felsbild-Fundregionen vermag nur wenige neue Erkenntnisse zu ergänzen. Die Fundstelle Kniepass/Unken (Hell 1964) macht darauf aufmerksam, dass es sich beim W um ein wichtiges Symbol handeln könnte: Die einzigen weiteren Darstellungen auf dieser Felswand sind eine Sonne, ein Kreuz und ein Lebensbaum.

Erwähnenswert ist auch der Umstand, dass die W-Ritzungen und Zeichnungen im Kirchturm von St. Wolfgang in mehreren Fällen deutlich mit einer Hausdarstellung kombiniert sind (Abb. 12). In einem Fall ist dem W ein Kreuz aufgesetzt, hierbei könnte es sich jedoch auch um eine Hausmarke handeln.

Interpretation

Die zündende Idee für eine glaubhafte Auslegungsmöglichkeit für das Zeichen W entstand nicht aus der vorangegangenen Kontextanalyse, sondern viele Jahre vorher bei einer Wanderung durch norditalienische Dörfer. Unter den vielen Graffiti auf den Hauswänden fiel das immer wiederkehrende W auf, das in diesem Kontext nichts mit dem Buchstaben W zu tun hat, sondern aus zwei ineinander verschachtelten V besteht und eine sehr gebräuchliche Abkürzung für EVVIVA! = "er (sie, es) lebe!" darstellt. Die italienische Jugend ist sehr einfallsreich in dem, was sie hochleben lässt: Die Palette reicht vom

Papst bis zum örtlichen Fußballverein, von der Unabhängigkeit Padaniens bis zur persönlichen Freundin.

Erst Jahre später fand ich bei Burgstaller (1950:130) die Anmerkung, dass er schon in den Vierzigerjahren von einem Bekannten auf diese mögliche Bedeutung des W bei den alpinen Felsbildern hingewiesen worden sei.

In Italien ist die Formel EVIVVA! seit 1367 schriftlich belegt (Cortelazzo/Zolli 1980:409), die Version VIVA! seit 1348 (Cortelazzo/Zolli 1980:1446). Im Französischen lauten die Entsprechungen VIVE! (Singular) und VIVENT! (Plural).

Eine bislang unveröffentlichte Felsritzung auf dem Mont Bego – der zeitweise zum italienischen Staatsgebiet gehörte – scheint die Identität von W und EVIVA zu belegen (Abb. 13). Für diesen "Kultberg" (laut Lumley) ist die Verwendung des Zeichens vom frühen 17. Jh. bis ins 20 Jh. belegt.

Wie aber kam diese Abkürzung ins Salzkammergut und nach Bayern? Eine mögliche Erklärung wäre, dass sie mit den "Welschen" schon im Mittelalter den Alpenhauptkamm überquerte. In vielen Sagen ist überliefert, dass schon sehr früh Bewohner Norditaliens die Täler der Alpen aufsuchten, um dort nach Gold oder anderen Schätzen zu schürfen. Dann müssten allerdings die zahlreichen W-Ritzungen von den italienischen Alpenwanderern stammen, denn es wäre wenig plausibel, dass die einheimischen Alpenbewohner von den (häufig gefürchteten) Fremden die Abkürzung für ein italienisches Wort übernommen hätten. Auch stimmt der historische Zeitraum dieser Schatzsuche nicht mit den häufig sehr jungen W-Ritzungen überein.

Rossi machte darauf aufmerksam, dass es sich eher um eine Abkürzung des im deutschen Sprachraum früher gebräuchlichen Ausrufes VIVAT! (aus dem Lateinischen) handeln könnte. Lumley (1995:420) hält diese Herkunft auch bei Ritzungen am Mont Bego für denkbar.

Wie passt nun dieser Interpretationsansatz zu den Ergebnissen der Kontextanalyse? Es ergibt sich keinerlei Widerspruch. Steht das W neben Initialen, Namenskartuschen und Wappen, so wird für diese Person oder Personengruppe ein langes Leben oder ein Leben nach dem Tod gewünscht. Auch der Konnex mit der Raute ist keine Überraschung: Neben dem Thema Weiblichkeit/Fruchtbarkeit ist die Raute auch eng mit dem Gedankenkomplex Leben/Tod verknüpft (Pichler 1999). Ebenso fügen sich Kreuze und Christogramme sehr harmonisch in dieses Bild.

Die Sonderform IW

Die quantitative Analyse hat ganz klar gezeigt, dass die Verbindung von I und W kein Zufall sein kann. Die Sonderstellung des I wird dadurch unter-

mauert, dass es im Salzkammergut in zwei Fällen ebenfalls mit Näpfchen versehen ist. Dafür gibt es allerdings kaum Parallelen in anderen Fundregionen. Davon abgesehen ist das IW ebenfalls weit verbreitet: in Salzburg ebenso wie in Bayern, auf Kasertüren ebenso wie in Kirchen.

Auch das IW kann ebenso wie das W völlig allein stehen oder mit Rauten kombiniert sein (Abb. 14, 15). Besonders aussagekräftig ist jedoch die mehrfach zu beobachtende Kombination des W mit dem Christogramm (in mehr oder minder rudimentären Formen), sowohl bei den Felsbildern des Salzkammergutes als auch des Saalachtals und Bayerns (Abb. 16, 17). Über dem Eingang der Pfarrkirche von Schenkenfelden wurden neben der Jahreszahl 1525 die Zeichen WH angebracht (Abb. 18). Eben diese Kombination hat Treuer auch auf Kirchentüren gefunden (Abb. 19). Ihre inhaltliche Entsprechung findet diese Beobachtung in einer Darstellung auf einem Felsblock unweit der Wilhelmskapelle bei St. Koloman: Unmittelbar neben dem gekreuzigten Christus wurde ein markantes W eingraviert (Abb. 20). Eine einfachere Variante desselben Grundgedankens dokumentierte Kittel am Kreuzstein im Loferer Hochtal: ein W neben einem großen Kreuz (Abb. 21).

Wenn also in mehreren Fällen klargestellt ist, dass Jesus Christus der ist, der leben (auferstehen) möge, so drängt sich für das IW die Interpretation auf, dass das I eine Abkürzung für IESUS ist, noch dazu, wo es auch mehrere Belege für ein JW gibt.

Wie eine Zusammenfassung dieses Gedankengutes mutet eine Darstellung auf einem der vielen Felsen nahe der Wilhelmskapelle an: Ein Christogramm (interessanterweise mit einem zweiten I) ist umgeben von einem Kreuz und drei W – das alles mit Näpfchen versehen und durch eine Linie eingekreist um klarzustellen, dass die Zeichengruppe inhaltlich zusammengehört (Abb. 22)

Abschließend seien noch zwei Beispiele für ungewöhnliche Anbringungs-orte des IW angeführt.

Sowohl für das W als auch für das IW gibt es Belege unter den bemalten Totenschädeln, einem Volksbrauch, der von Oberösterreich, Salzburg und Tirol bis Bayern und den Oberpfälzer Wald belegt ist. In mehreren Fällen (z.B.: Kriss-Rettenbeck 1963: Abb. 173) sind die Zeichen mit einem Blattkranz und drei Kreuzen verknüpft (Abb. 23).

Völlig unerwartet taucht das IW auch auf einem Mithras-Relief aus Frankfurt-Heddernheim auf (abgebildet bei Clauss 1990:121). Laut Auskunft des Römisch-Germanischen Zentralmuseums muss diese Eintragung zwischen 1830 und 1899 erfolgt sein, ein Bezug zur Mithras-Religion scheint daher nicht zu bestehen.

Akzeptiert man diesen Interpretationsansatz für IW, so liegt eine Erklärung für die zweite häufige Kombination – die mit dem M – auf der Hand: damit könnte Maria gemeint sein (Abb. 24-27). Bisher konnten allerdings keine weiteren Indizien gefunden werden, die diese Auslegung erhärten.

Resümee

Die Untersuchung des bislang kaum beachteten Zeichens W brachte ein klares Ergebnis. Sowohl die Ergebnisse quantitativer Analysen als auch die der Kontextanalysen sprechen mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, dass es sich bei vielen Belegen dieses Zeichens nicht um den Buchstaben W handelt. Alle registrierten Fakten erhärten die These, dass es sich um eine Abkürzung von EVIVVA oder VIVAT handelt. Sehr viele Indizien sprechen dafür, dass die Sonderform IW auf Jesus Christus bezogen ist, die Kombination MW möglicherweise auf Maria. Somit wäre das Zeichen W in die Gruppe der Manifestationen des Volksglaubens einzuordnen.

Ausgehend von exakten Daten der Felsbildregion "Oberösterreichisches Salzkammergut" wurde die Vermutung geäußert, dass auch in den benachbarten Regionen Steiermark, Salzburg und Bayern ähnliche Ergebnisse zu erzielen wären. Selbst für die bislang fast fundleeren italienischen, Schweizer und französischen Alpen sind bei genauerer Untersuchung zahlreiche Belege zu erwarten, an Hand derer eine Überprüfung der hier formulierten Thesen möglich sein wird.

Literatur:

- Acovitsioti, A.; Hamaeu, Ph. (1993): Gravures de bergers en Centre-Var.- Bull. GERSAR 1993, 31-37
- Burgstaller, E. (1950): Die Traunkirchner Felsinschriften.- OÖ. Heimatblätter, H. 2, 125-134
- Burgstaller, E. (1972): Felsbilder in Österreich.- Linz
- Clauss, M. (1990): Mithras.- München
- Cortelazzo, M.; Zolli, O. (1988): Dizionario etimologico della lingua italiana.- Bologna
- Hell, M. (1964): Zur Vor- und Frühgeschichte des Kniepasses bei Unken, Salzburg.- Mitt. der Ges. für Salzburger Landeskunde 104, 89-102
- Kittel, E. (1980): Felsbilder Raucherkar
- Kittel, E. (1982): Die Felsbilder des Tennengebirges.- Atlantis Sonderheft 82
- Kittel, E. (1985): Die Felsbilder des Tennengebirges.- Salzburger Höhlenbuch Band 4, Salzburg
- Kittel E.(1984). Felsbilder als Glaubensdokument. Bibelstelle, Höhlen und

- Felswände bei Goisern.- Mitt. Landesverein für Höhlenkunde OÖ. 30. Jg. H.1/2, 25-26
- Kopf, A. (1991): Ritzungen, Rötelzeichnungen und Holzkerbschnitte im Kirchturm zu St. Wolfgang in OÖ.- Mitt. der Anisa, 11. Jg. H. 1, 3-14
- Kriss-Rettenbeck, L. (1963). Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens.- München
- Lumley, H. de (1995): Le Grandiose et le Sacré.- Paris
- Mandl, F. (1992): Zeichen auf dem Fels.- Unken
- Nelh, G. (1980): Aperçu sur l'art rupestre de Haute Maurienne.- Les Cahiers du GERSAR, No. 2. Milly-la-Forêt
- Pichler, W. (1994): Die Felsbilder der Kienbachklamm.- Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge 2, Linz
- Pichler, W. (1997): Die Felsbilder des Wolfgangtales.- Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Bd. 141/I, Linz, 7-116
- Pichler, W. (1999): Die Raute – ein Beitrag zur Problematik der Interpretation von Felsbildern.- ALMOGAREN XXX, Vöcklabruck, 35-64
- Pichler, W. (2000): Die Felsbilder des Nördlichen Dachsteingebirges.- Jahrbuch des OÖ. Musealvereines
- Pichler, W. (2000): Die Felsbildstationen Kollergraben und Hochkogel am Südhang des Schafberges.- Jahrbuch des OÖ. Musealvereines
- Pichler, W. (2001): Die Felsbilder des zentralen und nördlichen Salzkammerguts.- Jahrbuch des OÖ. Musealvereines
- Priuli, A.; Pucci, I. (1994): Incisioni rupestri e megalitismo in Liguria.- Ivrea
- Rossi, M; Gattiglia, A. (1999): Archéologie rupestre du Vallon de l'Egorgéou (Ristolas, Hautes-Alpes).- GERSAR, Milly-la-Forêt
- Treuer, R. (1979): Ritzzeichen auf Kirchentüren.- MANNUS, 45. Jg. Hückeswagen, 133-138
- Wollenik, F. (1982): Abwehrhand und Drudenfuß.- Hallein

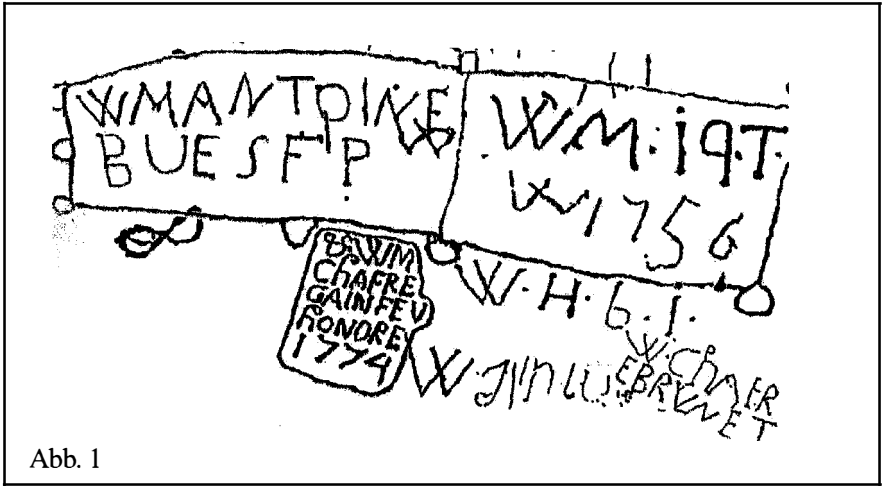


Abb. 1



Abb. 2

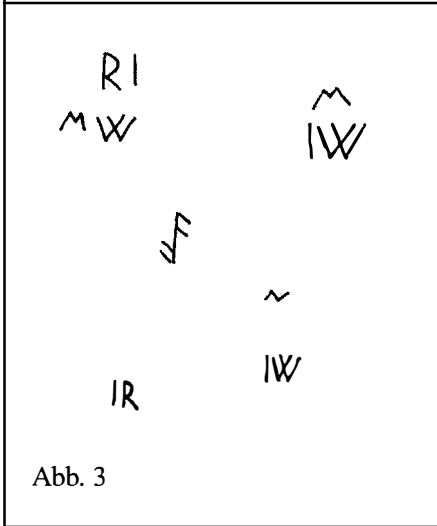


Abb. 3

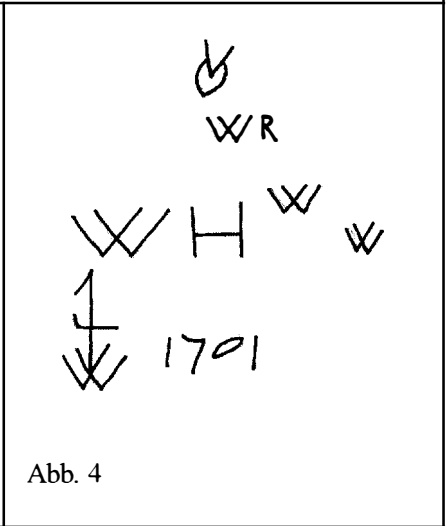


Abb. 4

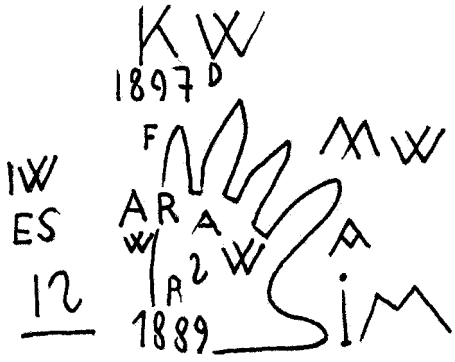


Abb. 5



Abb. 6

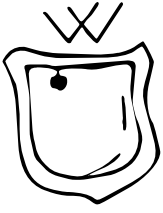


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

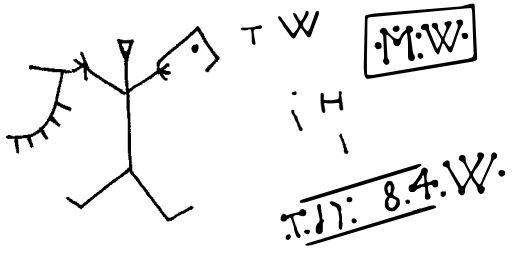


Abb. 11

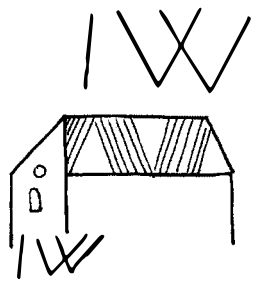


Abb. 12

W 1914 GUIDO GIUSEPPE
SEMPRE

BORGHESE
EVIVA

Abb. 13

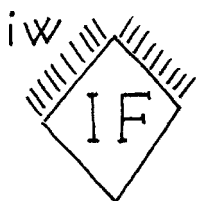


Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

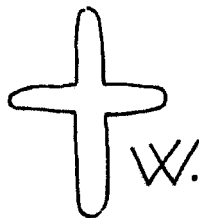


Abb. 21

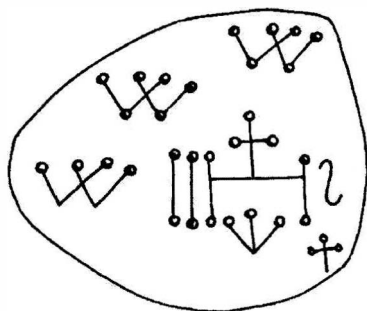


Abb. 22

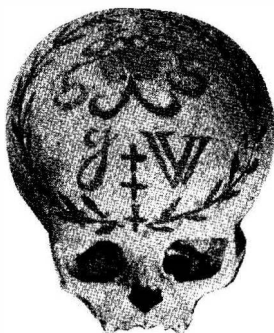


Abb. 23

Abb. 24

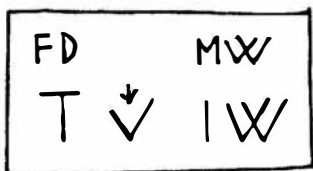


Abb. 25

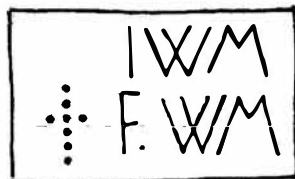


Abb. 26

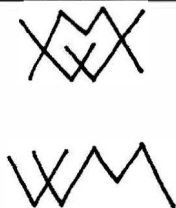


Abb. 27